

**Statement Klaus J. Bade, Abendveranstaltung, Auswärtiges Amt,
,Miteinander in Vielfalt – für ein weltoffenes Deutschland',
Berlin, 3.11.2008, Ballhaus Naunystr., Berlin-Kreuzberg**

Dieser Abend ist eine Gegenbotschaft zu dem in vielen deutschen Köpfen noch immer brummenden negativen Migrationsbegriff. Danach ist Zuwanderung eine Bedrohung von außen und schafft im Innern vorzugsweise soziale Probleme. Das Gegenteil ist richtig, allerdings nur als Wenn-dann-Aussage: Migration ist eine Chance von außen - wenn man sie konzeptorientiert gestaltet. Und sie ist im Innern eine Bereicherung - wenn man Integration als Partizipation fördert.

Wir wissen das. Andere wissen es nicht so recht oder wollten es lange nicht so recht wissen, darunter auch viele Politiker. Die Politik ist erst vor kurzem aus langem Schlaf erwacht. Der Bundespräsident sagt wörtlich: „Wir haben die Integration verschlafen“. Und die selbstkritischen Schlafmetaphoriker treiben jetzt verdienstvollerweise in der Innenpolitik umso engagierter Integrationspolitik - Integrationsgipfel, Islamkonferenz, Charta der Vielfalt und u.a.m. Alles wichtig, alles richtig, alles nötig - nur historisch ein bißchen verspätet, so ungefähr um ein Vierteljahrhundert. Aber spätes Beginnen ist auch ein Beginnen und darüber muß man sich auch freuen können, gerade wenn man bedenkt, daß Politik eben ein sehr eigenwilliges Regelsystem ist.

Minister Steinmeier wird jetzt rücksichtslos gelobt; denn er gehörte zu den Ausnahmen, die schon frühzeitig die Zeichen der Zeit erkannten. Er hat dabei noch als Kanzleramtschef und auch schon zuvor wichtige Weichen gestellt. Und er tut es, wie wir sehen, auch weiter. Ich bin froh darüber, daß das Auswärtige Amt ausdrücklich auch die Themen Integration und kulturelle Vielfalt aufgreift. Denn es sind nicht nur Themen der Innenpolitik, sondern gerade auch der Außenpolitik und der auswärtigen Kulturpolitik. Migranten sind, der Minister hat es gesagt, ‚Brückenbauer‘ in die Welt und zwischen den Kulturen und die Auswärtige Politik ist es auch. Max Weber würde hier glattweg von einer intensiven Interessengemeinschaft gesprochen haben.

Aber machen wir uns keine Illusionen: Integration ist keine fröhliche Rutschbahn in ein buntes Paradies. Das war übrigens, lassen Sie sich das vom Historiker gesagt sein, im Kern schon seit der Ur- und Frühgeschichte so, denn: Der Homo sapiens hat sich als homo migrans über die Welt verbreitet – andernfalls hockten wir noch immer, höchst homogen und monokulturell, nämlich rülpsend, schmatzend, lausend und gelegentlich einen Nachbarn verzehrend um unser aller Urmutter im östlichen Zentralafrika herum.

Und manche wollen scheinbar in diesen homogenen Urzustand zurück; denn in der gesellschaftlichen Wirklichkeit wachsen Gegensätze: Einerseits wächst sichtbar die kulturelle Vielfalt in sozialem Frieden und kultureller Toleranz. Andererseits wachsen von kultureller Einfalt getragene Angriffe auf diesen sozialen Frieden und auf diese kulturelle Toleranz.

Sie kommen von Seiten der ewig Gestrigen. Sie sind in dieser Gesellschaft orientierungslos geworden. Sie halten die kulturelle Vielfalt für die Ursache ihrer Probleme. Sie wollen im Grunde zur Urmutter und ihrer homogenen Horde zurück, nur daß sie sie, rasserein, im höchsten Norden vermuten, wo es damals Eiseskälte herrschte - arme Urmutter. Nähmen sie neuere Forschungsergebnisse zur Kenntnis, dann wüssten Sie, daß die besagte Urmutter angeblich (wenn ihre Knochen richtig gelesen worden sind) gar nicht schwarz sondern sogar hellhäutig gewesen sein soll, was ihr rassenbiologisch geprägtes Weltbild einigermaßen durcheinander bringen dürfte.

Und sie suchen in der Ablehnung der kulturellen Vielfalt eine verbindende Ersatzorientierung. Negative Integration nennen wir diese Identitätssuche auf Kosten der Auskreisung anderer.

Der rassistische Rechtsextremismus formiert sich neu. Er scheut dabei vor keiner ‚Umfunktionierung‘ zurück. Beispiel in eigener Sache. Im Internet-Auftritt der NPD/NRW gab es ein fremdenfeindliches Cover mit düsteren Kapuzenmännern mit Schlagstöcken und der Forderung, die Ausländer aus Deutschland zu vertreiben und zwar auch die eingebürgerten; denn, so las ich verduzt, der Migrationsforscher Klaus Bade habe erklärt: „Deutscher kann man nur sein, aber nicht werden“.

Ich hatte aber genau das Gegenteil gemeint, nämlich, daß – allen Reformen zum Trotz - in vielen deutschen Köpfen immer noch eine ethno-nationale Information arbeite nach dem Motto: Deutscher könne man nur sein, aber nicht werden. Und prompt meldeten sich Rechtsradikale mit eben dieser Information im Kopf zu Wort und beriefen sich ausgerechnet auf dieses umfunktionierte Zitat, dessen Kontext sie nicht verstehen wollten oder konnten, weil sie vorzugsweise in gestanzten Zitaten kommunizieren.

Ich habe rechtliche Schritte angedroht. Ergebnis: Die NPD hat meinen Namen ausgelöscht. Aber sie hat das in seiner Bedeutung ins Gegenteil verkehrte Zitat als Leitmotto stehen lassen im Kampf gegen das, was man in der NS-Zeit ‚volksfremde‘ bzw. ‚artfremde Elemente‘ nannte. Menschen also,

denen z.B. die rassistischen ‚White Arian Rebels‘ das Lied vom Tod spielten mit dem Refrain ‚Diese Kugel ist für Dich, Mo Asumang‘.

Dagegen hat Mo Asumang, die heute unter uns ist, ihren mutigen Film ‚Roots Germania‘ gestellt, den sie vor zwei Wochen auch in Osnabrück im Dialog mit mir präsentiert hat. Und die treusorgende Stadt hat sie dazu ausgerechnet in einem zentralen Hotel namens ‚Walhalla‘ untergebracht. Ich habe interkulturelle Vermittlung zu stiften versucht und vorgeschlagen, den Hotelnamen arabisch auszusprechen, das klingt dann nicht ganz so ‚germanisch‘.

Ich selber habe zwei pralle Leitzordner voll mit ähnlichen, wenngleich nicht so gefährlichen Drohungen. Er trägt die Aufschrift ‚Meschuggenes‘. Verlieren wir also, trotz aller Freude, die Gefahr nicht aus den Augen.

Hier und heute erleben wir die geballte Kraft der Gegenseite. Das macht Mut und spornt an. Wir erleben hier die Kraft der neuen Bürgergesellschaft in diesem Land, liebe Freunde. Und diese starke neue Bürgergesellschaft und ihre neue Elite in Deutschland sind bunt; denn sie kommen aus der kulturellen Vielfalt selbst. ‚Diversity is our strength‘, sagen die Kanadier. Das Motto ‚Vielfalt ist unsere Kraft‘ würde auch in Deutschland helfen, diese neue Bürgergesellschaft zu beflügeln.